

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 97 (1971)

**Heft:** 20

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

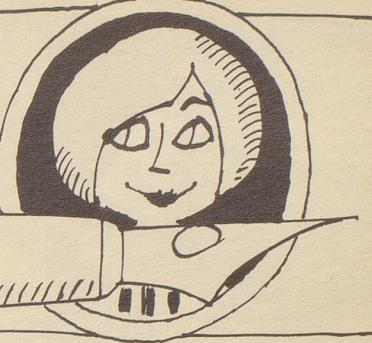
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Das geht uns alle an!

Am ersten Aprilsonntag wurden auf dem Berner Bärenplatz verschiedene Passanten von Initianten der «Aktion Umweltschutz» aufgefordert, mit ihnen über diesen oder jenen Punkt des 44-Punkte-Programms zu diskutieren. Ausschnitte davon waren am darauf folgenden Sonntagabend am Radio zu hören. Stimmen von Bürgern und Bürgerinnen, die sich darin absolut einig waren, daß endlich etwas gegen die zunehmende Luft- und Wasserverschmutzung und die Ueberbevölkerung unternommen werden müsse. Den größten Eindruck aber machte mir jener Mann, der, nach 25 Jahren Südamerika in die Heimat zurückgekehrt, feststellte, daß die europäische Luft unrettbar verseucht sei. Doch nicht nur die Luft sei krank, meinte er, auch die Menschen seien es, und zwar geisteskrank, sonst hätten sie es nie so weit kommen lassen, daß sie den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Das ist ein hartes Wort. Indessen – der Mann hat vielleicht gar so unrecht nicht. Ohne irgendwem zu nahe treten zu wollen – mutet es zum Beispiel nicht etwas schizophren an, wenn zu einem Zeitpunkt, da das Wort Umweltschutz bald jedem Erstklässler ein Begriff sein dürfte, die Eidgenössische Alkoholverwaltung die rigorose Liquidierung von 3 000 000 (in Worten: drei Millionen!) Obstbäumen anordnet? Weil ihr Ertrag nicht mehr rentiert, ihre Sorten aus der Mode gekommen sind. Weil besagte Verwaltung genug hat vom Vermosten und Verschnapsen. Bestimmt gäbe es noch andere Arten von Obstverwertung. Das Dörren zum Beispiel. Denn Dörrfrüchte sind vitaminreich und könnten es darin bestimmt mit den Südfrüchten aufnehmen, welche grün geplückt werden und erst auf dem Transport – künstlich – reifen.

Oder wenn ich an die mit zahlreichen Obstbäumen bestandene Wiese denke, die zu meinem Elternhaus gehörte! Gewiß waren es keine erstklassigen Sorten, welche diese Bäume hergaben. Golden Delicious und Granny Smith kannten wir damals noch nicht. Die Kannebirnen würgten ein wenig im Hals. Die Gravensteiner waren

klein und hatten oft schwarzbraune Flecken. Beim Dreinbeißen jedoch entfalteten sie ihr duftendes Aroma, wie es nur bei ungespritzten Äpfeln vorkommt. Ich habe seit damals keine so guten Gravensteiner mehr gegessen. – Und dann der Anblick der weißen und rosafarbenen Blütenpracht im Frühling, die zwitschernden Vogelstimmen den langen Sommer hindurch, das leuchtende Blätterwerk im Herbst und

die dichtverschneiten Äste im Winter – wie gut, daß noch keine allmächtige Verwaltung in jene heile Welt einbrechen konnte! Werden unsere Großkinder einmal blühende Obstbäume nur aus dem Bilderbuch kennen? Werden wir unseren Boden und damit uns selber noch gründlicher verseuchen, weil wir die natürlichen Schädlingsbekämpfer verdrängt haben? Werden wir dereinst angstvoll nach

Luft ringen müssen, weil wir zahllosen Sauerstoffspendern den Garten aus gemacht haben? Mit anderen Worten: Ist einer, der den Ast absägt, auf dem er sitzt, wirklich noch ganz zurechnungsfähig? Womit wir wieder beim eingangs erwähnten Mann angelangt wären.

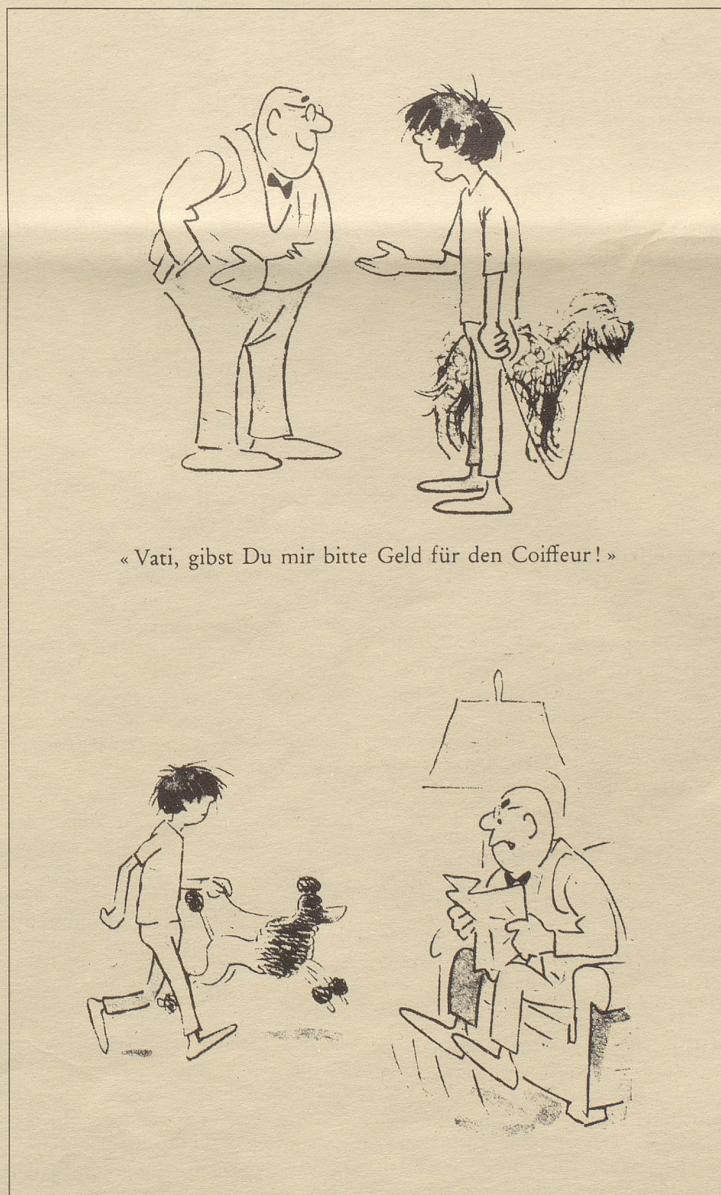
Kann das Todesurteil gegen drei Millionen Bäume in unserem Land weder von einem Heimatschutz, noch von einem Umweltschutz rückgängig gemacht werden? Und endlich: Warum kommt eine solch lebenswichtige Vorlage nicht erst vor eine Volksabstimmung? Denn das geht uns schließlich alle etwas an, oder nicht? Annemarie

## Erinnerungen einer Automobilistin der Zwanzigerjahre

### 1

#### Die Fahrprüfung

Im Frühjahr 1922 entschlossen wir uns, ein Automobil zu kaufen, teils der ärztlichen Praxis halber, teils um eben dieser Praxis sonntags zu entrinnen. Im Straßenbild der Stadt Basel tauchten jetzt öfters solche Vehikel auf, und man hatte bereits die Qual der Wahl. Ein Cabriolet der Elsässer Marke «Mathys» bestach uns durch seine elegante Linie und fand Platz in einer ausgedienten Waschküche, die sich gut als Garage eignete. Der Verkäufer hatte uns gezeigt, wo Wasser hineingeschüttet werden mußte und wie man Öl nachfüllen konnte. Damit waren unsere Kenntnisse des Motors vollständig erschöpft, und vertrauenvoll überließen wir den Rest der Vorsehung. Das Ankurbeln war eine heikle, oft sehr schmerzhafte Angelegenheit, riskierte man doch beim Rückschlag das Handgelenk zu verstauchen. Doch nichts konnte unsere Begeisterung erschüttern. Als mein Mann seine Fahrprüfung bestanden hatte, redete er von nichts anderem. Er gab mir Fahrstunden und sehr viele gute Ratschläge, bis auch ich mich zum Examen meldete. Ich wurde in ein entferntes Quartier der Stadt bestellt und mußte die Fahrt bis dorthin allein unternehmen. Besorgt schaute mein Gatte aus dem Sprechzimmerfenster, als das Auto mit mir am Steuer zum



«Vati, gibst Du mir bitte Geld für den Coiffeur!»

## Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,  
Zahnweh, Monatsschmerzen,  
ohne Magenbrennen zu  
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85

Abonnieren Sie  
den Nebelspalter



Schlank sein  
und schlank bleiben mit  
**ova Urtrüeb**  
dem naturtrüben Apfelsaft

Gartentor hinaus «hopste». Mein Selbstvertrauen stieg unterwegs. Um jede Kurve tutete ich mit der außen angebrachten Hupe, wie es mir eingeschärft worden war, und das Knallen aus dem Auspuffrohr störte mich weiter nicht. Etwas nervös hatte mich die Erzählung eines Bekannten gemacht, der tags zuvor bei der Prüfung durchgeflogen war, weil er den Handwagen einer Marktfrau umgeworfen hatte, so daß sämtliches Gemüse und ein paar hundert Eier auf dem Pflaster landeten. Der Experte wartete bereits vor einer Garage, und wir fuhren los in Richtung «Bruderholz». Er war ein äußerst freundlicher Mann, der mir ständig Mut zusprach und mich rühmte, so daß ich mich als perfekte Autolenkerin fühlte. Nachdem wir den menschenleeren Hügel hinauf- und wieder hinuntergefahren waren, verabschiedete er mich, mit der Versicherung, mein holperiges Rückwärtsfahren werde sich mit der Zeit verlieren.

Marie Christine

### Kompliment

Im Nebi Nr. 14 schreibt MM über Glücksgefühl und Stolz ihrer Sprößlinge wegen. So ist es auch mir ergangen, als ich vom Nebenzimmer aus ein Gespräch unserer «Buben», 20 und 21, mitanhörte. Sie diskutierten über Schul- und Militärmänner, daß eben der eine oder andere familiärer Schwierigkeiten oder Erziehungsfehler wegen «en Egge ab» habe. Der Jüngere meinte dann: «So im große und ganze chönt mer eigetli zfrede sii mit üse Alte», was der Bruder mit «jo, jo» bestätigte.

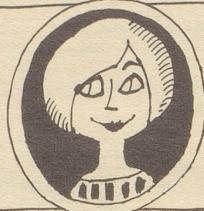
Ein tolles Kompliment in der heutigen Zeit, oder etwa nicht? HL

### «Klagelied einer Lehrersgattin»

Dieses Frühjahr fehlen im Kanton Zürich etwa 100 Lehrer. Von den 300 Oberseminaristen, die die Abschlußprüfung bestanden haben, meldeten sich ganze 25 zum Schuldienst. Für jemanden, der den Schulbetrieb nicht kennt, sind das sicher unbegreifliche Zahlen. Da ich selber ein paar Jahre Lehrerin gewesen war und jetzt mit einem Lehrer verheiratet bin, möchte ich das «Klagelied einer Lehrersgattin» singen! Vorauszuschicken wäre noch, daß wir nicht in der Stadt wohnen.

Was den lieben Nachbarn meistens in die Augen sticht, sind die Ferien, die freien Nachmittage und der Lohn. Dazu wäre zu bedenken, daß in den Ferien Weiterbildungskurse und Vorbereitungen fällig sind, die freien Nachmittage z.B. mit Beschaffung von Anschauungsmaterial (Dia, Filme, Tonbänder, Bücher) ausgefüllt sind und der Lohn keine Grundlage zur Vermö-

# Die Seite der Frau



Warum kommt es immer wieder vor, daß Kinder mit Fieber zum Unterricht geschickt werden?

Ich hoffe nun, daß für einen Lehrer, der seinen Beruf an den Nagel hängt, nicht nur verständnisloses Kopfschütteln übrigbleibt.

Zum Schluß möchte ich noch den Satz eines Kollegen zitieren: «Weil jeder einmal zur Schule ging, meint jeder, er verstehe etwas davon!»

Heidi

### Zum Schneckenproblem

Liebe Suzanne, zum Beitrag im Nebi Nr. 17 hätte ich einen Vorschlag. Ich hörte letzten Winter im Radio, daß Schnecken ganz verrückt nach Bier seien sollen und man ihnen nur ein Schälchen voll hinstellen muß, damit sie sich zu Tode saufen. Leider zogen wir im Februar in eine Blockwohnung und so konnte ich das Rezept bis jetzt noch nicht selber ausprobieren.

Schneckenkörner sind ja nicht nur sehr teuer, die vergifteten Schnecken können auch noch für die Vögel schädlich sein. Außerdem machen sie (die Schnecken) in ihrem Todeskampf so ein grusiges Gschlirp, es ist also bestimmt keine schmerzlose Methode. Wo Kinder im Garten spielen, sind die Giftkörnli ebenfalls ein Problem, da sie so nach Zucker aussehen. Sand und Gartenerde essen kleine Kinder ja auch, ämel meine.

Ein Nachteil des Bieres könnte sein, daß Hunde oder Katzen ebenfalls auf den Geschmack kommen und dann, man denke, zu Alkoholikern würden, eventuell auch die Vögel! Siehe Hans Huckebein.

Ich hoffe, daß Du probierfreudig genug bist und trotzdem an das Experiment herangestellst. Hoffentlich sind nicht ausgerechnet Deine Schnecken überzeugte Antialkoholiker. Es wäre ja wenigstens ein «humaner» Tod, nicht?

Deine ebenfalls zartbesaitete Ex-Gärtnerin Barbara.

### Üsi Chind

Wir besitzen weder Radio noch Fernsehen, aber ein Klavier und – dem Alter der Kinder entsprechend – Blockflöten. Unser Daniel (8) verbrachte zum erstenmal eine Spielstunde im Zimmer eines Nachbarbüben. Als er zum Nachessen nach Hause kam, legte er sich völlig erschöpft neben dem Tisch auf den Boden. Meine erschreckten Fragen beantwortete er nicht. Später, am Tisch mit uns essend und ein wenig erholt, stieß er tief überzeugt hervor: «Chrieg esch oppis Schröklechs, aber deet het mer no e Chance. Bem Fernseh goht mer sicher kabutt!» – Ich fand heraus, daß er während der Spielstunde pausenlosen Fernseh-Darbietungen ausgesetzt gewesen war.

TB